

# Duales Studium – eine Option für die schweizerische Berufsbildung?

Das Verhältnis von Berufsbildungs- und Beschäftigungssystem wird häufig über ein Säulenmodell beschrieben. In diesem Modell stützt sich der Arbeitsmarkt auf mehrere Säulen mit klar abgegrenzten Qualifikationsprofilen. Dabei werden häufig akademische von Facharbeits- sowie Anlernprofilen unterschieden, ggf. ergänzt um Tätigkeiten, die von ungelernten Arbeitskräften ausgeführt werden können. Diese Säulenstruktur des Beschäftigungssystems spiegelt sich im Bildungssystem wider: Akademische Abschlüsse stehen dann neben (bzw. über) den Abschlüssen der Berufsbildung, gefolgt von Berufsattest und Formen der Nachholbildung, über die auch Ungelernte in eine qualifizierte Beschäftigung geführt werden sollen. Zwischen den Sektoren bestehen Übergänge, die jedoch nicht für eine grössere Zahl an Personen ausgelegt sind. Prinzipiell stellt sich die Welt in den beiden korrespondierenden Säulenmodellen sehr geordnet dar. Entsprechend klar sind die Anschlussfragen: Wie viele Maturanden benötigen wir (für die akademischen Arbeitsprofile)? Wie können wir innerhalb der Säulen optimieren, etwa indem Ausbildungs- oder Studienabbrüche reduziert werden?

## Verzahnte Bildung

Insbesondere ausserhalb der Schweiz vollziehen sich intensive Diskussionen, die diese Harmonie der korrespondierenden Säulen infrage stellen. In diesen Diskussionen werden Berufs- und Hochschulbildung nicht getrennt oder nacheinander, sondern verzahnt gedacht. Die Diskussion hat viele Facetten und wird häufig auf Schlagworte wie «Akademisierung der Berufsbildung – Verberuflichung der akademischen Bildung» verkürzt. Jenseits der Rhetorik besitzt sie jedoch einen harten Kern, der sich über die Kennzeichnung eines neuen Qualifikations- bzw. Bildungstypus manifestiert.

Ausgangspunkt der Betrachtung sind Veränderungen im Beschäftigungssystem. Dort führen veränderte Produktions- und Dienstleistungsprozesse zu neuen Kompetenzanforderungen bei den Beschäf-

tigten. Facharbeit erfordert heute schon in vielen Berufen sowohl anspruchsvolle praktische Fertigkeiten als auch intensive «Wissensarbeit». Facharbeit und selbst einfache Tätigkeiten am unteren Rand der Facharbeit sind mit einer Verschiebung hin zu komplexeren kognitiven Anforderungen konfrontiert. Korrespondierend zu diesen Entwicklungen zeigen Studien, dass eine wachsende Zahl von Arbeitsplätzen von Unternehmen gleichermaßen durch Absolventen beruflicher und akademischer Bildungsgänge besetzt werden können. Für Unternehmen stellen daher Bachelorabschlüsse in vielen kaufmännischen und einigen technischen Berufen funktionale Alternativen zur klassischen dualen Berufslehre dar.

## In Deutschland immer beliebter

Der Berufspädagoge Georg Spöttl spricht in diesem Zusammenhang von der Entstehung eines «akademisch-betrieblichen Bildungstypus», der den veränderten kognitiven Anforderungen vieler Berufe mit sogenannten «Hybridqualifikationen» im Sinne einer Kombination aus Hochschulbildung und Betriebspraxis begegnet. Dieser Typus ist in einigen Ländern in spezifischen Studiengängen angelegt, in Deutschland findet er sich in den sich ausbreitenden dualen Studiengängen wieder. Mittlerweile befinden sich in Deutschland nahezu 100 000 in einem der mehr als 1500 dualen Studiengänge, gut 40 Prozent davon absolvieren eine Berufslehre parallel zu einem Bachelorstudium und erwerben einen Doppelabschluss. Mehr als 80 Prozent der Studiengänge entfallen auf Ingenieur- bzw. Wirtschaftswissenschaften. In der Regel erfolgt der Wechsel zwischen den Lernorten im Rahmen eines Blockmodells, bei dem die Lernorte in Zeitintervallen gewechselt werden.

## Ein Weg zur realen Gleichwertigkeit

Das Modell wurde gelegentlich auch in der Schweiz vorgeschlagen, löste dabei aber eher Reflexe der Abwehr als Reflexionen über seine Sinnhaftigkeit aus. Dabei stellt das Modell einen Weg zur realen Gleichwertigkeit von beruflicher und akademi-

scher Bildung dar. Während die Berufsbildung beispielsweise bei der Berufsmaturität faktisch die Rolle des Steigbügelhalters für ein Studium wahrnimmt (was ihren Erfolg in diesem Bereich nicht schmälern soll), leisten bei dem dualen Studium beide Sektoren gleichwertig einen Beitrag zur Entwicklung eines spezifischen Kompetenzprofils. Hier erfährt die Berufsbildung nicht – wie bei der Berufsmaturität – ihre Aufwertung durch die paradoxe Option, die berufliche Sphäre durch den Erwerb allgemeinbildender Inhalte in Richtung Studium verlassen zu können.

## Diskussion wäre sinnvoll

Das duale Studium ist sicherlich nicht die Antwort auf alle Zukunftsfragen. Es könnte jedoch eine wertvolle Ergänzung der Bildungsgänge an der Schnittstelle von Ausbildung und Beruf bieten. Zumindest lohnte sich eine Diskussion über seine Potenziale und Grenzen. Die Zukunft von Beschäftigung und Berufsbildung kann man gestalten, aber sie ändert sich auch, wenn man nichts tut! ■



**Dieter Euler** Direktor des Instituts für Wirtschaftspädagogik an der Universität St.Gallen und Präsident des Wissenschaftlichen Beirats im Bundesinstitut für Berufsbildung in Deutschland. dieter.euler@unisg.ch